

position alltag
architecture
in the
context
of everyday
life

POSITION 05: **BAUEN**

AUTOR RIKLEF RAMBOW

Riklef Rambow studierte Psychologie an der Universität Bielefeld und wurde mit einer Arbeit über „Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur“ an der Universität Frankfurt/Main zum Dr. phil. nat. promoviert. Nach wissenschaftlicher Tätigkeit im Bereich Pädagogische Psychologie an den Universitäten Frankfurt und Münster ist er seit 2001 am Lehrstuhl Theorie der Architektur der BTU Cottbus tätig, wo er gegenwärtig eine Gastprofessur für Architekturvermittlung innehat.

POSITION 05: **BUILDING**

AUTHOR RIKLEF RAMBOW

Riklef Rambow studied psychology at Bielefeld University and was awarded a Dr. phil. nat. degree by the University of Frankfurt on the Main for his work on communication between experts and laymen. Following scientific activities in the area of educational psychology at the universities of Frankfurt and Munster, since 2001 he worked at the chair of architectural theory at the University of Technology, Cottbus, where he is currently visiting professor of communication of architecture.

ALLTAG? WELCHER ALLTAG?

Die Forderung, dem Alltag in der Architektur mehr Bedeutung einzuräumen, wird kaum je heftigen Widerspruch hervorrufen; sie hat erst einmal die Sympathien auf ihrer Seite. Aber das liegt vermutlich zu einem erheblichen Teil daran, dass „Alltag“ ein so unspezifisches Konzept ist. Was genau damit gemeint ist, wenn man von einer Architektur des Alltags, einer alltagstauglichen oder einer alltäglichen Architektur spricht, das ist von Fall zu Fall recht unterschiedlich. Im Folgenden sollen dazu einige Fragen gestellt werden, um das Feld etwas einzugrenzen.

Was ist das Gegenteil von Alltag? Wogegen grenzt sich die Forderung nach einer alltäglichen Architektur ab? Zunächst einmal wohl vom Sonn- und Feiertag bzw. dann von einer Sonntagsarchitektur. Das meint eine Architektur des Außergewöhnlichen, Spektakulären, die nur unter ungewöhnlich günstigen Bedingungen überhaupt realisiert werden kann. Hier liegt sicher einer der Hauptgründe für das Sympathische der Alltagsarchitektur. Man ist der scheinbar einseitigen Fixierung des Architekturbetriebs auf das Spektakuläre, Sensationelle überdrüssig. Dies insbesondere, wenn es sich um *signature buildings* der handverlesenen international operierenden Star-Architekten handelt. Hier ein Gegengewicht zu setzen, das ist ein hoch konsensfähiges Unternehmen.

Was ist so unangenehm an den *signature buildings*? Zum einen scheinen sie den Kontext zu ignorieren. Da sie in weltweit agierenden Büros weitab von ihrem späteren Standort entstehen und eine ihrer zentralen Funktionen darin besteht, die Markenattribute des entwerfenden Büros unzweideutig zu kommunizieren, können sie sich naturgemäß nur begrenzt auf die Gegebenheiten vor Ort einlassen oder sich gar aus

EVERYDAY LIFE? WHAT EVERYDAY LIFE?

The request to give everyday life more importance in architecture will scarcely raise any protest. Initially everybody will happily agree. This is presumably mainly to be put down to the fact that "everyday life" is a rather unspecific concept. The intended meaning of "architecture of an everyday type", "architecture compatible with the everyday" or "everyday architecture" differs considerably from case to case. In the following a set of questions are presented in order to delimit the scope somewhat.

What is the opposite of everyday life? What establishes the borders around everyday architecture? Well, first of all Sunday and holiday, i.e. a kind of Sunday architecture is to be avoided. What is meant here is architecture of an extraordinary, spectacular kind that can only be realised under unusually favourable conditions. This surely is one of the main reasons for the congenial side of everyday architecture. We are fed up with the seemingly unilateral fixation of the architectural realm on things spectacular and sensational. In particular, if it is about so-called *signature buildings* by handpicked internationally active star architects. Acting to counterbalance this is a good basis for finding consensus.

What is actually so unpleasant about *signature buildings*? On the one hand, they seem to ignore the context. Naturally they are limited in the reflection of their environmental context or development out of it, since they are designed in international offices, far from their later location and one of their central functions consists of communicating the brand attributes of the designing office without ambiguity. Indeed they certainly neither can nor wish to continue a vernacular tradition, assuming any exists. They are supposed to stick out, not integrate or comply. By speaking an international language,

diesen entwickeln. Erst recht nicht können und wollen sie eine vernakuläre Tradition fortschreiben, soweit es eine solche gibt. Sie sollen auffallen und sich nicht ein- oder unterordnen. Indem sie eine weltweit verständliche Sprache sprechen, scheinen sie die Fortexistenz des lokalen Dialekts zu gefährden. Aber das bezieht sich zunächst einmal nur auf die repräsentative Ebene der Formensprache und darauf, was diese an Bedeutungen vermittelt. Und man kann sich fragen, ob ein zu starkes Beharren auf der Reinhaltung der eigenen Architektursprache nicht vielleicht auch etwas arg Verstocktes, Provinzielles hat.

Das Problem ist möglicherweise weniger die Sonntagsarchitektur als solche als vielmehr das Ungleichgewicht in der Verteilung der knappen Ressourcen. Weil sich alles auf das spektakuläre Jahrhundertprojekt konzentriert, bleibt nur wenig an Geld, Sorgfalt, öffentlicher Aufmerksamkeit für die vielen anderen, „alltäglichen“ Aufgaben übrig. Das Plädoyer für die Alltagsarchitektur impliziert vor allem eine Warnung davor, über der Bündelung der Energien auf das repräsentative Einzelobjekt die vielen anderen, weniger spektakulären Anforderungen zu vernachlässigen.

Die Gegenüberstellung von Alltags- und Sonntagsarchitektur verstellt aber möglicherweise den Blick darauf, dass jede Architektur auch alltäglichen Anforderungen ausgesetzt ist. Auch die Sonntagsarchitektur sollte im Alltag, also unter alltäglichen Bedingungen, funktionieren. Die Kritik an der Sonntagsarchitektur unterstellt, dass es eine Kluft gibt zwischen dem auf Repräsentation ausgerichteten, spektakulären äußeren Erscheinungsbild und dem Gebrauchswert eines Gebäudes; dass sie grundsätzlich „mehr Schein als Sein“ verkörpert. Man kann sich allerdings fragen, ob das nicht eine

they seem to endanger the continued existence of local dialects. But this relates in the first instance mainly to the representational level of the language of forms and the meanings it conveys. We might want to ask ourselves whether clinging too strongly to keeping architectural language unspoiled might also mean being rather obdurate and provincial.

So maybe the problem is not Sunday architecture per se but rather unequally distributed scarce resources. Since everything is focused on the spectacular project of the century, only very little money, care and public awareness remain for the many other "everyday" tasks. The plea for everyday architecture mainly implies a warning that concentrating efforts on a prestigious single project may cause the neglect of many other less spectacular requirements.

A comparison between everyday and Sunday architecture, however, might also make us forget about the fact that each product of architecture is subject to routine requirements. Sunday architecture must also function in everyday life under routine conditions. Criticising Sunday architecture insinuates a gap between the spectacular external appearance of a building aimed at prestige and its utility value, implying that it embodies superficiality. However, isn't this overly simplified? For starters, utility value should not be too narrowly defined since, for certain construction tasks, such as cultural buildings like theatres or museums but also hotels, train stations or airports, the aspect of prestige, holding aesthetic and symbolic value, is to be recognised as an essential element of the utility value. This certainly does not mean that decisions taken for aesthetic reasons could result in functional problems. However, the opposite version, namely an architecture reduced to mere function, would also certainly have less utility value, if use includes or requires a Sunday outfit.



Symbolischer und ästhetischer Wert im Rohzustand – die Baustelle
des neuen Haus der Architektur im Palais Thinnfeld.

Symbolic and aesthetic value unfinished – construction site of the new
Haus der Architektur at Palais Thinnfeld.

FOTO / PHOTO IRMFRIED WINDBICHLER

zu grobe Vereinfachung ist, weil der Gebrauchswert nicht zu eng gefasst werden sollte: Bei bestimmten Bauaufgaben, etwa bei Kulturbauten wie Theatern und Museen, aber auch bei Hotels, Bahnhöfen oder Flughäfen lässt sich die Repräsentationsfunktion, der symbolische und ästhetische Wert, als ein wesentlicher Teil des Gebrauchswerts verstehen. Was nicht heißt, dass nicht auch hier aus ästhetischen Gründen getroffene Entscheidungen funktionale Mängel zur Folge haben können. Aber umgekehrt würde auch eine auf das bloße Funktionieren reduzierte Architektur den Gebrauchswert schmälern, wenn der Gebrauch den sonst täglichen Auftritt in hohem Maße einschließt bzw. erfordert.

Vielleicht führt also die Gegenüberstellung von Sonntags- und Alltagsarchitektur von vornherein in die Irre und man sollte sich eher auf die Gebrauchstüchtigkeit konzentrieren. Diese sollte sich im Alltag bewähren. Das Gegenteil von Alltag wäre hier gar nicht eine bestimmte Architektur, sondern es wäre der Feiertag der Eröffnung und der ersten Begehung eines Gebäudes, im weiteren Sinne auch die Inszenierung durch die typischerweise jungfräuliche Architektur fotografie oder durch vor Inbetriebnahme verfasste architekturkritische Texte. Die Forderung nach Alltagstauglichkeit bzw. Gebrauchstüchtigkeit macht dann auf den Umstand aufmerksam, dass die Bewertung und die Kommunikation von Architektur sich allzu oft auf Beobachtungen stützen, die vor jeder alltäglichen, d. h. sich über einen hinreichend langen Zeitraum erstreckenden Nutzung stattfinden. Es handelt sich also primär um eine Kritik an einem strukturellen Defizit des Architekturdiskurses, weniger um eine Kritik an einer bestimmten Art von Architektur. Wobei diese beiden Aspekte sicher nicht ganz unabhängig voneinander sind; bestimmte Formen des Diskurses, der fotografischen und textlichen Repräsentation,

So maybe a comparison between Sunday and everyday architecture is a priori misleading and we should rather focus on utility, which must be sustainable in everyday life. The opposite of everyday life would here not be a certain kind of architecture but the celebration day of the opening and the first visit to the building. In a wider sense also the staging of typically virgin architecture by means of photography or by architectural reviews prior to commencement of use. The demand for utility and compatibility with everyday life refers to the fact that the assessment and communication of architecture are all too often based on observations made before everyday use, i.e. adequately long periods of use. Thus it is primarily a critique of the structural deficit in architectural discussion and not so much about criticising a certain kind of architecture. Yet these two aspects are certainly not independent of one another; certain forms of discussion about photographic and textual representation, will, in the face of limited attention budgets, inevitably lead to the favouring of certain architectures.

So it would be about assessing the "actual" trial of a building under everyday conditions, in a long-term test, so to speak, and to assign these results the corresponding importance, taking them to relevant conclusions. How could this be done? How can experience gained from everyday contact with the building be used productively for architectural discussions? First of all it is about resisting the urge for topicality and to look at a building only at a point in time when some kind of everyday use and wear had been able to take effect, hence after some months if not years. On the other hand, it is also about including the perspective of those interacting on an everyday basis with the building. Real everyday life assumes a certain intensity and regularity, often linked with obligations. Everyday use does not choose the building in which it takes place. Thus if

führen aufmerksamkeitsökonomisch zwingend auch zur Bevorzugung bestimmter Architekturen.

Es ginge also darum, die „tatsächliche“ Bewährung eines Gebäudes unter alltäglichen Bedingungen, quasi im Langzeittest, zu untersuchen und den Ergebnissen einer solchen Untersuchung dann auch Gewicht zu geben, sie also zu relevanten Konsequenzen zu führen. Wie kann das geschehen? Wie können die im alltäglichen Kontakt mit dem Gebäude gewonnenen Erfahrungen fruchtbar für den Architekturdiskurs gemacht werden? Zunächst heißt es, sich dem Aktualitätszwang zu widersetzen und Gebäude dann zu betrachten, wenn eine Form von alltäglicher Nutzung – und Abnutzung – überhaupt erst einsetzen konnte, also nach einigen Monaten, wenn nicht Jahren. Sodann heißt es, die Perspektive derer einzubeziehen, die tatsächlich im Alltag mit dem Gebäude interagieren. Wirklicher Alltag setzt eine gewisse Intensität und Regelmäßigkeit voraus, oft verbunden mit Unfreiwilligkeit. Alltagsnutzung sucht sich das Gebäude nicht aus, in dem sie stattfindet. Nimmt man das Konzept der Alltags-tauglichkeit also ernst, kommt man um die Befragung „gewöhnlicher Nutzer“ kaum herum; den alltäglichen Blick kann man nur sehr schlecht simulieren.

Wem gehört also der Alltag? Der Alltag gehört den gewöhnlichen Leuten. Das Plädoyer für eine Alltagsarchitektur kann also auch gemeint sein als Plädoyer für eine Architektur, die von jedermann verstanden und geschätzt wird. Bei diesem Verständnis von Alltagsarchitektur muss man allerdings mindestens zwei Betrachtungsweisen unterscheiden. Zum einen kann man in kritischer Absicht auf den tatsächlichen Zustand der alltäglichen Baupraxis verweisen, auf Bau- und Supermärkte, Einfamilienhausgebiete, Tankstellen und Schnellrestaurants, zum anderen in affirmativer Hinsicht die

we want to take the concept of everyday utility seriously, we cannot do without a survey amongst "ordinary users" since we can only simulate the everyday view very poorly.

So to whom does everyday life belong? Everyday life belongs to ordinary people. The plea for everyday architecture could also be seen as pleading for an architecture that is cherished and understood by everybody. However, in this understanding of everyday architecture we must differentiate between two views. On the one hand we can critically refer to the actual state of everyday building practice, to DIY and supermarkets, detached family housing areas, fuel stations and fast-food restaurants whilst, on the other hand, we can affirmatively evoke a vision of an unpretentious and anti-elitist architecture, elegantly leveling the gap between the tastes and needs of architectural professionals and laypersons respectively. The difference between the two views stems from the core dilemma of the concept of everyday life. Due to the high degree of universality, the concept of everyday life is naturally rather vague and likely to be subject to normative assignments and projections. In other words: everyday life is always at risk of merely mirroring one's own values and desires. A normal user's everyday activities and habits would, on the one hand, always be in the right since, by virtue of the normative power of the factual, they set a standard that can scarcely be undermined. On the other hand, they also contain an inertial aspect of insistence and conservatism – the overcoming of which should be the aim of a liberating architectural practice. So in the event that everyday life presents a reference point for a design, the following questions inevitably follow – will the design aim at existing everyday life the way it really is, for real everyday perception and schemes of use – or is it everyday life *itself* that is being designed, meaning that architecture will be transforming and modifying these schemes of use and perceptions, taking them to a new level.

Vision einer unprätentiösen, zurückhaltenden und anti-elitären Architektur beschwören, welche die Kluft zwischen Architekten- und Laiengeschmack und -bedürfnissen elegant einebnet. Die Differenz zwischen den beiden Betrachtungsweisen rührt aus dem Kerndilemma des Alltagskonzepts her. Weil das Konzept Alltag aufgrund seines hohen Allgemeinheitsgrades analytisch so unscharf ist, ist es besonders anfällig für normative Aufladungen und Projektionen. Mit anderen Worten: Der Alltag ist immer in Gefahr, zum Spiegel der je eigenen Werte und Wünsche zu werden. Die alltäglichen Praktiken und Gewohnheiten des normalen Nutzers haben einerseits immer Recht, sie setzen qua der normativen Kraft des Faktischen einen nur schwer hintergehbaren Standard. Andererseits wohnt ihnen aber auch ein träges Moment des Beharrenden und Konservativen inne, das zu durchbrechen Ziel einer befreienden Architekturpraxis sein müsste. Soll der Alltag also einen Bezugspunkt für den Entwurf bilden, stellen sich mithin fast unausweichlich Fragen danach, ob *für den* real existierenden Alltag, für real existierende alltägliche Wahrnehmungsweisen und Gebrauchsschemata entworfen werden soll oder ob *der* Alltag entworfen werden soll, also ob diese alltäglichen Wahrnehmungsweisen und Gebrauchsschemata durch die Architektur transformiert, modifiziert, auf eine neue Ebene gehoben werden sollen.

Im Kontext eines avancierten Architekturdiskurses wird sich, wer sich ernsthaft die erste Deutungsweise zu eigen macht, schnell des Verdachts des Populismus, des Kommerzialisismus oder gar des Zynismus ausgesetzt sehen. Eine bloße Fortschreibung des defizitären Bestehenden genügt nicht für einen eigenen architektonischen Standpunkt. Aber auch die zweite Deutungsweise ist nicht ohne Probleme. Eine architektonische Transformation des Alltags birgt, wenn sie nicht solide empirisch abgesichert ist, die

People who seriously adopt the first version of interpretation will soon be suspected of being populist, business-oriented or even cynical. Mere continuation of such existing imperfection will not suffice for the formation of an architectural position of one's own. However, the second option of interpretation is also somewhat problematic. Architectural transformation of everyday life, if not empirically confirmed, carries the risk of being the victim of its own projections. In other words: everyday life of normal people will disappear almost unnoticed from the concept in favour of a continuation of one's own ideas about how these normal people should really sensibly lead their lives. The result would be a classical elitist architectural practice using everyday life just as a cover-up, quite often in order to defend some aesthetically motivated rigor or reductionism. The everyday life character of the latter must not be too strong since it would no longer spring to the attention of colleagues or competitors.

Another frequently practiced option is to conceive the everyday element primarily with respect to perception. Here it is ultimately about a relationship between building and context or figure and basis. We are aware of the fact that everyday perception of architecture happens rather casually, thus without conscious attention and reflection. In an urban context, always bearing the risk of overwhelming people's senses, architecture for everyday life could be conceived as one that acts as a subtle and harmonious background, noticeably delimited by deliberately placed urban highlights. We are looking for an architecture that formally follows certain rules so that, in terms of proportion, material and colours, a union in diversity is created that does not push to the fore but is clearly able to withstand conscious inspection. The model for such a kind of urban everyday architecture is, of course, "grown" city centres in "European cities".

Gefahr, den eigenen Projektionen auf den Leim zu gehen. Mit anderen Worten: Der Alltag der gewöhnlichen Menschen verschwindet unmerklich aus dem Konzept zugunsten einer Fortschreibung der je eigenen Vorstellungen darüber, wie diese gewöhnlichen Menschen ihr Leben eigentlich sinnvollerweise führen sollten. Das Resultat wäre eine ganz klassische, elitäre Architekturpraxis, die den Alltag nur noch als Feigenblatt benutzt, nicht selten, um einen ästhetisch motivierten Rigorismus oder Reduktionismus zu begründen, dessen Alltäglichkeit schon deshalb gar nicht besonders hoch sein darf, weil sie sonst den Kollegen gar nicht mehr auffallen würde.

Eine andere, oft praktizierte Möglichkeit ist, das Alltägliche primär von der Wahrnehmung her zu denken. Es geht dann letztlich um ein Verhältnis zwischen Objekt und Kontext oder zwischen Figur und Grund. Wir wissen, dass die alltägliche Wahrnehmung von Architektur eher beiläufig erfolgt, also ohne bewusste Aufmerksamkeit und Reflexion. In einem städtischen Kontext, der sensorisch immer die Gefahr der Überwältigung birgt, könnte eine alltagstaugliche Architektur eine sein, die als unaufdringlicher, gleichwohl harmonischer Hintergrund fungiert, vor dem sich die bewusst gesetzten städtebaulichen Höhepunkte markant absetzen. Gesucht wird eine Architektur, die formal bestimmten Regeln folgt, sodass bezüglich Proportion, Material, Farbigkeit eine Einheit in der Vielfalt entsteht, die sich nicht in den Vordergrund drängt, die aber qualitativ auch eine bewusste Betrachtung sehr wohl aushält. Das Vorbild einer solchen städtischen Alltagsarchitektur sind natürlich die „gewachsenen“ Stadtkerne der „europäischen Stadt“.

Aber auch andere Architekturen erfüllen diese Kriterien, meist dann, wenn sich eine hinreichend stabile vernakuläre Tradition ausgebildet hat, die zu einer Selbstverständlichkeit

However, also other architectures fulfil these criteria, in most cases when there has been a sufficiently stable vernacular tradition, leading to a standard application of implicit or explicit rules without their becoming too rigid. This subtle self-evident regulation is something very closely tied to the essence of everyday life and presumably is the reason for the great fascination it has for architects. The experience teaches us that regulations historically formed in slowly developing social processes can hardly be reproduced in a targeted way under today's conditions – especially so with regard to a single building. Equally, everyday life today is much more complex, diffuse and dynamic than ever before, hardly appropriate for deducing design solutions, at least not in the natural way we would hope for. To the same extent as reference to something special, reference to everyday life requires aesthetically headstrong decisions that carry the same risk of failure or pretentiousness.

However, it is certainly not a waste of effort seriously to consider the everyday use and perception of architecture. Some kind of basic robustness in the face of various different everyday requirements, a flexibility in opening up a scope of possibilities that is rooted in existing needs and the legibility and comprehensibility of architecture for the ordinary user too, these are all qualities that can scarcely be achieved without such discussion. However, consideration of such qualities might not lead to dichotomies such as everyday and Sunday architecture, but rather serve to block. We're talking about basic requirements to which all architecture must respond, independently of specific building tasks. Here the naive transfiguration of everyday life will bring us no further than will ignoring it. ■

in der Anwendung von – impliziten oder expliziten – Regeln führt, ohne dass diese erstarren. Diese unaufdringliche, selbstverständliche Regelhaftigkeit ist etwas, was sehr nah am Wesen des Alltags liegt, und bildet vermutlich auch einen Grund für die starke Faszination, die dieser auf viele Architekten ausübt. Aber die Erfahrung lehrt, dass solche historisch in sich langsam entwickelnden sozialen Prozessen entstandenen Regelhaftigkeiten unter heutigen Bedingungen kaum gezielt reproduzierbar sind, schon gar nicht auf der Ebene des einzelnen Gebäudes. Und ebenso ist der Alltag heute komplexer, diffuser, vielgestaltiger und dynamischer als jemals zuvor, sodass er sich kaum für die Ableitung entwerflicher Lösungen eignet, oder zumindest nicht mit der erhofften naturwüchsigen Selbstverständlichkeit. Der Bezug auf den Alltag setzt im gleichen Maße ästhetisch eigensinnige entwerfliche Entscheidungen voraus wie der Bezug auf das Besondere, und er birgt zumindest die gleiche Gefahr des Scheiterns und der Präntention.

Und dennoch ist es keineswegs sinnlos, sich ernsthaft mit dem alltäglichen Gebrauch und der alltäglichen Wahrnehmung von Architektur auseinanderzusetzen. Eine grundlegende Robustheit gegenüber den unterschiedlichen alltäglichen Anforderungen, eine in den bestehenden Bedürfnissen wurzelnde Flexibilität in der Eröffnung von Möglichkeitsräumen und die Lesbarkeit und Verständlichkeit der Architektur auch für den gewöhnlichen Nutzer sind Qualitäten, die ohne eine solche Auseinandersetzung kaum zu erreichen sind. Allerdings führt die Berücksichtigung solcher Qualitäten nicht zu Dichotomien wie der zwischen Alltags- und Sonntagsarchitekturen, sondern liegt eher quer dazu. Es handelt sich um grundlegende Ansprüche, denen sich alle Architektur, unabhängig von bestimmten Bauaufgaben, immer zu stellen hat. Eine naive Verklärung des Alltags hilft da ebenso wenig weiter wie sein Ignorieren. ■